



Metamorphosen

Von Drachen, Raupen und dem Wandel auf dem Lande

VON WILHELM BREUER

Ende der 1960er Jahre war der Glaube an den Fortschritt noch ungebrochen; er brach sich dank erschwinglicher Erfindungen Bahn in die Haushalte auch der einfachen Leute. Das Leben wurde leichter, und mit einer vollautomatischen Waschmaschine und einem Gefrierschrank zuvor Unverzichtbares entbehrlich – Waschzuber und Weckgläser. Behältnisse, die am Ende von Streifzügen in die heimatliche Natur als zeitweilige Behausung staunenswerter Tiere Anschlussverwendung fanden.

Nur wenige Kilometer vom Elternhaus entfernt, gab es auf einer Waldlichtung tiefe, mit trübem Wasser gefüllte Fahrspuren. Fuhrwerkende Laster hatten sie einst beim Abtransport schwerer Eichenstämme in den lehmigen Untergrund gefräst. Langegezogene parallel, kreuz und quer verlaufende Rinnen binsengesäumt, wasserlinsenübersät und im Frühjahr besiedelt von zahllosen prächtig gefärbten Teich-, Berg- und Kammmolchen in Hochzeitslaune. Um die Lurche Auge in Auge zu beobachten, musste man selbst bäuchlings in den Morast und regungslos darin ausharren. Was sich dem Betrachter auf Augenhöhe der Amphibien bot, wog alle unausweichlich folgende Schelte über verdreckte Hosen und versaute Hemden auf: bewegte Bilder drachenähnlicher Geschöpfe, manche mit gezacktem Rückenkamm, weitaus fantastischer als die ungelenken Animationen der zur selben Zeit in Schwarzweiß gedrehten Godzilla-Filme und kaum weniger fas-

zinierend als die perfekten Jurassic-Park-Tricks, die dreißig Jahre später ein Millionenpublikum begeisterten. Abenteuer Natur live, lebend und in Farbe. Was machte da schon der Dreck? Wozu gab es eine vollautomatische Waschmaschine?

Wenig artgerecht und unerlaubt

Ein quadratmetergroßes Stück der grünen Miniaturwildnis fand den Weg ins Oval einer ausgedienten Zinkwanne auf dem Hof daheim. Eine kleine amphibische Welt, halb Wasser, halb Land, mit Verstecken, Schatten- und Sonnenplätzen, begrenzt von einer unüberwindlichen Wandung, bewohnt von einer unfreiwilligen Abordnung handgefangener Molche. Ihr neues Habitat auf Zeit war fraglos wenig artgerecht und die Aktion schon damals artenschutzrechtlich unerlaubt. Beides war belanglos und eine Kindheit ohne Molche, Erdkröten und Grasfrösche unvorstellbar. Ein Biologielehrer durfte Lurche mancher Arten ohne behördliche Erlaubnis nicht einmal befristet ins Schulterrarium setzen. Dafür wurden sie, wo ihre Wanderwege neue Straßen querten, in großer Zahl überfahren und ihre Laichgewässer für Supermärkte und Wohnblocks zugeschüttet – ganz legal. Die Abenteuer der Lurche gingen im Unterschied zu denen des Salamanders Lurchi, Kultfigur und Werbeträger eines deutschen Schuhfabrikanten, selten gut aus.

Drachenähnlich und doch sehr real in der Kindheit des Autors verortet: der Kammmolch. Der Beitrag ist dem Biologielehrer Wilfried Moll und allen Lehrenden gewidmet, die in junge Menschen Begeisterung für die Natur und ihren Schutz legen.
(Foto: www.as-naturfotografie.de)



Die Aktivitäten der Dorfjugend waren für die Molche verlustreich. Die wenigsten von ihnen entkamen in bewohnbares Gebiet oder wurden, war das Interesse an ihnen erloschen, ins Ursprungshabitat zurückgebracht. Ihr landstrichweites Verschwinden indessen hat andere Gründe: die Zerstörung der Feuchtgebiete vor allem, später auch die Beutezüge invasiver Waschbären, aber wohl am wenigsten die Gedankenlosigkeit der Generationen Halbwüchsiger. Der schmale Sumpf von damals ist eingeebnet und aufgeforstet. Mit einem nur halbstündigen Einsatz schweren Geräts ließen sich die Voraussetzungen schaffen für ein Comeback der Drachen aus der Kindheit, für welches allerdings vermutlich viel Zeit ins Land gehen müsste, denn woher sollen sie kommen. Die immerhin gut viertausend Naturschutzgebiete auf vier Prozent der Fläche Deutschlands sind ihres unzureichenden Schutzes wegen gerade das nicht, was man von ihnen erwarten sollte: Lieferbiotope und Ausbreitungszentren für die Wiederbesiedlung ihres von so vielen Arten geräumten Umlandes.

Das Weckglas als Zeitkapsel

Die ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdeten Weckgläser fanden in den Sommern zwischen Prager Frühling und Ölkrise Aufstellung in einem lichtreichen Abstellraum zu einem ganz

anderen Zweck als fürs 1934 in den Duden aufgenommene, nach Johann Weck benannte „Einwecken“.

In den mit dünnem Leinentuch verschlossenen Gläsern fraßen nimmersatte Marienkäferlarven unentwegt vom Zellsaft der Rübenblätter prall genährte Blattläuse. Marienkäfer waren aus den häufig noch ohne Biozide bestellten Feldern nicht fortzudenken. Die Entwicklung von der Larve bis zum Marienkäfer verlangte fortlaufend neues, mit Blattläusen schwarz übersätes Grün. Man konnte glauben, die sieben Punkte auf den roten Flügeldeckeln der fertigen Käfer verdankten sich der Läuseschwärze. In anderen Gläsern vermaßen, nach Arten getrennt, Grüne Heupferde, Warzenbeißer und Hausgrillen ihr transparentes Quartier. Unter fast jeder Kellertreppe zirpten mit Einbruch der Dämmerung Grillen. Sie zu fangen, erforderte Ausdauer und Geschick, aber keine lange Expedition ins Unbekannte. Seit einer Ewigkeit sind die Musiker fort und die Konzerte auf unbestimmte Zeit abgesagt.

Die Artenvielfalt der Falter in Gläsern beschränkte sich auf Allerweltsarten: Großen Kohlweißling, Kleinen Fuchs und Tagpfauenauge. Die Raupen des einen fanden sich an den Blättern des Weißkohls. Die Hundertschaften Raupen der anderen fraßen Brennnesseln, die an Gräben und auf Schuttplätzen dicht und hoch aufwuchsen, solange nicht eine von zu viel Ordnungssinn geführte Sense oder im Zuge des Fortschritts Spritzbrühe aus bunten Kanistern dem Wildwuchs ein Ende setzten.

Die unangefochtenen Stars waren nach ihrem wundersamen Schlupf die Schmetterlinge. Das Ereignis wurde mit Freude und Spannung erwartet. Die Zeit des Wartens forderte Geduld, an der es fehlt, wenn man jung ist und das Leben noch vor sich hat. Wenn ich beim Vorgang des Schlüpfens bloß werktags nicht in der Schule oder sonntags in der Heiligen Messe bin, lautete das Stoßgebet einer naturberührten Kinderseele. Wie viele Stunden schaute ich staunend dem Aufbruch aus der Hülle zu, dem Entrollen der filigranen Fühler, dem Entfalten, Spannen und Erstarren der bunten Flügel und dem Jungfernflug in die Freiheit. Das Weckglas ist eine Zeitkapsel voller Erinnerungen.

Und heute, viele Sommer später? Beim Dorf kreisen in der Thermik einen Flügelschlag von ihren Jungen entfernt zwei Rotmilane. Läuft alles nach Plan, stehen zwischen ihrem Nest und Nahrungshabitat bald fünf Windenergieanlagen, fast siebenmal höher als die höchsten Waldbäume. In Brandenburg gehen 40 Prozent der seit 2008 registrierten Verluste flügger Rotmilane auf das Konto von Windenergieanlagen. Im Dorf rechnen Grundeigentümer mit einer sechsstelligen Pachtsumme je Anlage und Jahr. Ein Sechser im Lotto Jahr für Jahr. Es geht ums Geld. Und den Rotmilanen ans Eingemachte. ■

WILHELM BREUER, Jahrgang 1960, ist Dipl.-Ing. der Landschaftspflege, Mitbegründer und Geschäftsführer der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e. V. und Lehrbeauftragter für Naturschutzrecht an der Hochschule Osnabrück.

